

Um 12 Uhr wurde Christus in den Himmel gezogen

Debler IX, 487 (21 x 34 cm)

Das Leben und Treiben in der „Heiligen Römischen uralt gantz Katholischen Kayserlichen Königlichen Freyen Reichs Stadt Schwäbisch Gemünde“, wie Debler seine Geburtsstadt titulierte, war von herzhafter und saftig barocker Volksfrömmigkeit geprägt und durchwoben. Ausdruck dieser Frömmigkeit in der Reichsstadt Gmünd waren nicht nur volkstümliche Schauspiele wie etwa das Gmünder Passionsspiel oder die Palmsonntagsprozession von der Pfarrkirche (Münster) zur Spitalkirche, sondern auch „Aufführungen“ in der Kirche selbst, wie etwa die „Rompelmette“ am Karfreitag oder die „Himmelfahrt“ am Fest Christi Himmelfahrt. An diesem Feiertag wurde alljährlich eine mannshohe, aus Lindenholz geschnitzte Figur des Auferstehungschristus (1556 geschaffen, 1,06 Meter hoch), die von einer Mandorla (mandelförmiger Heiligenschein, 2,42 Meter hoch, frühere Umschrift: SINE ME NIHIL POTESTIS FACERE – ohne mich könnt ihr nichts erreichen) umgeben war, symbolisch in den Himmel hochgezogen. Diese Christusfigur hängt heute an der Rückwand der vierten Seitenkapelle im Münster. Dominikus Debler berichtet über dieses einmalige „liturgische Schauspiel“: „Im Himmelfarthstag, da wird Christus der Herr vorgestellt, wie er in den Himmel fährt. Mittags um ½ 12 Uhr wird in der Pfarr zusammengelitten (zusammengeläutet). Um 12 Uhr begeben sich die Geistlichen, alle im Ornath, mit brennenden Kerzen zu der Kanzel (in deren Nähe sich im Gewölbe der Kirche eine große, runde Öffnung befindet). Die bezeichnete Figur, nämlich Christus, ist mit mehreren hundert Kränzen und Kerzen ganz um-

geben und umhängt, welches der Mesner zuvor besorgt. Die Kränze und Kerzen sind wie Figur (a) mit Rollen (Rollblumen), Mayen (Maiglöckchen), Sammet und Blümlein (b) geschmückt. Es stehet jedem Bürger frey, eine Kerze mit Kranz oder auch ohne Kranz darzu zu geben, welche der Mesner ohne Ausnahme an die Figur (a) hinhängt. Dafür bekommt er freylich beim Abholen ein Douseur (Trinkgeld). Dann wird die Figur an dem Sail (c) eingehängt und daran etwas in die Höhe gezogen (Trettrad mit Winde im Dachraum). Darauf der Stadtpfarrer die Figur um den Ring drehet und so wird sie nach und nach in die Höhe hinaufgezogen unter wähernder Musik, Trompeten und Pauken, auch unter den Gesängen der Geistlichen, bis sie (die Figur) ganz im Loch (Öffnung im Gewölbe) darin verschwindet. Dabei beobachten die Geistlichen und die Gläubigen genau, in welche Himmelsrichtung Christus schaut, denn man glaubt, daß die meisten Sommergewitter dann auch aus dieser Richtung kommen. Mit der Christusfigur tanzen auch die Engel (d) und der Heilige Geist (e) mit hinauf und dann kommen sie danach wieder herunter. Am Himmelfarthstag sind auf dem Kirchplatz vor dem Friedhof Stände aufgestellt, wo man Süßigkeiten, Himmelfarthskerzen und Kränze kaufen kann. Auch der ärmste Bürger erwirbt solche.“

Am nächsten Tag holten die Gmünder die Kerzen und die Kränze wieder beim Mesner ab. Die Kerzen wurden später zuhause bei Unwettern angezündet, um vor Bränden und Hochwasser geschützt zu sein. Nach dem Jahre 1802 schaffte die württembergische Obrigkeit diesen jahrhundertealten Brauch ab.

Im Jahre 1912 entdeckten Pfarrer Rudolf Weser und Kirchenpfleger Moritz Jaumann die Christusfigur wieder im Dachraum des Münsters. Sie ließen sie später an der Rückwand der vierten Seitenkapelle anbringen.

W. Debler